

Das Charakterbild Kirchners im Spiegel der Meissner Archivalien [Fortsetzungen]

Autor(en): **Walche, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1961)**

Heft 54

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Scharfffeuerbrandes ausgesetzt werden. Der erste Brand fand statt, nachdem das Stück durch Eintauchen in die Glasur gefeuert wurde. Das so vollständig mit der durchsichtigen Glasur versehene Stück wurde dann von Hand mit der braunen Glasur bestrichen, wobei die mit polychromer Bemalung zu versehenden Kartuschen ausgespart wurden. Alsdann brachte man das Stück zum zweitenmal in den Scharfffeuerbrand.

Bei den zwei «verunglückten» Stücken hat nun die weisse Glasur unter der grossen Hitze des zweiten Brandes gelitten, die weisse Glasur wurde rissig (*craquelé*), die braune blieb glatt und einwandfrei. Der Arbeitsgang geht daraus deutlich hervor. Die braune Glasur ist teils an den Fussringen heruntergeronnen. Es mag sein, dass diese zwei Stücke dem Feuer zu nahe standen, wodurch der *Craquelé*-effekt entstand. Das Service war aber ein neuer, gelungener Versuch, auf den man stolz war. So wurden die fehlerhaften Teile nicht ausgemerzt und verblieben im Service.

Bei der Kumme (Abb. 1) finden wir nun in einem Bild eine Signatur (Abb. 3). Auf dem Pfeiler des Verkaufstandes, wo Gewürze und eine Waage stehen, befinden sich untereinander eine Reihe Buchstaben, teils kryptisch, wie bei der neuen Zuckerdose. Die Signatur Höroldts ist jedoch kaum daraus zu entnehmen. (Abb. 4 zeigt vergrössert die Bezeichnung auf einem Warenballen, links im selben Bild.) Die Zeichen erscheinen als 4-H-V. Trotzdem diese kryptischen Zeichen nicht auf Höroldt deuten, ist die Malerei aber ohne Zweifel seine. Im Innern der Kumme befindet sich ein Landschaftsbild mit Gebäude, in Eisenrot gemalt,

ganz wie bei frühen Malereien in der Du-Paquier-Fabrik zur Zeit Höroldts (Abb. 5).

Die Herstellung solcher Service, in welchen in Verbindung mit der kapuzinbraunen Glasur eine weitere Bemalung mit farbigen Emails stattfand, war recht schwierig. Deshalb sind auch später kaum noch ähnliche Service angefertigt worden. Ausser dem Service dieser Kumme sind Stücke von nur zwei weiteren ähnlichen Services bekannt. Beide weisen die braune Glasur in Verbindung mit polychromer Bemalung und Gold auf. In der Sammlung Siegfried Saltz befanden sich zwei Kopche mit Unterschalen (Nrn. 182/183) und in der Sammlung Fischer 1918 aus demselben Service eine Henkeltasse mit Unterschale, Tafel 59, Nr. 120. Das dritte Service zeigt kleine Medaillons mit farbigen Blumen, die in der braunen Glasur, unregelmässig verteilt, ausgespart sind, ganz im Stil des *famille verte*. Diese beiden Service mit Schwertermarke stammen aus der Zeit um etwa 1730.

Zu dieser Zeit wurde noch viel Geschirr mit Kapuzin-Glasur hergestellt, jedoch wurde der Arbeitsgang vereinfacht. Man dekorierte nur in Unterglasurblau, malte Blumen und oft eine Kopie eines chinesischen Bildes eines Anglers. Dieser Dekor benötigte nur ein dreifaches Brennen, Garbrand und die zwei Scharfffeuerbrände der beiden Glasuren.

Von den erwähnten Porzellanstücken befindet sich die Henkeltasse der ehemaligen Sammlung Fischer heute in der Sammlung Mrs. C. B. Stout, Memphis, USA. Alle anderen Stücke in der Sammlung R. H. Wark.

Das Charakterbild Kirchners im Spiegel der Meissner Archivalien

Von Otto Walcha, Meissen

(2. Teil)

Schon gegen das Ende von Kirchners erstem Aufenthalt in Meissen war Johann Christoph Ludewig Lücke in Erscheinung getreten. Wir müssen im Rahmen der vorliegenden Veröffentlichung leider davon absehen, auf dessen Einstellung und Arbeitsbeginn, sein charakterliches und wohl auch fachliches Versagen näher einzugehen. Er erhielt jedenfalls am 29. Januar 1729 den Entlassungsbescheid zugestellt und richtete daraufhin am gleichen Tage an den

Grafen Hoym ein Schreiben, in welchem er darum bittet, «nicht nur einen ehrlichen Abschied ausfertigen zulassen, sondern auch das bisherige Praedicat eines modell-Meisters bey hiessiger Königl. Porc. Fabrique ihm noch fernerhin zu vergönnen». (I A a 12/294)

Wolle man ihm diese Ehre zugestehen, so verspricht er, «alljährlich und zwar jeder Zeit auf denjenigen Tag unter welchem sothane resolution datiret seyn wird, ein

feines modell zu hiessiger Fabrique, ohne das geringste zu fordern, einzuliefern».

Natürlich konnte man auf dergleichen leere Versprechungen nicht eingehen. Allerdings blieb man nunmehr wieder ohne künstlerischen Gestaltungsleiter und war froh,

«von einem gewissen Augspurger Kauffmann ein modell zu einem grossen Uhr Gehäuse» (I A a 12/331) erhalten zu können, das man alsbald mit bestem Erfolg zur Ausführung brachte.

Der Pariser Grosskaufmann Rudolphe Le Maire «hat viele Geschirre bestellt, alss worzu Er aber mahls verschiedene Modelle und Zeichnungen mitgebracht», (I A a 12/349)

und nun klagt man darüber, dass

«immer mehr an aller handt Porcellain Geschirren von denen auswärtigen Kauffleuten verlangt werden, solche aber wegen Mangel an Leuten nicht gefördert werden können. Und ist der Former Fritzsche der einzige Mensch, der im Modelliren und poussiren etwas gutes praestiren kan, ja es thut dieser hierinnen zumahl mehr, als der letzthin dimittirte Modell Meister Lücke nicht erwiesen».

Inzwischen waren aber die Fäden zwischen Dresden und Weimar geknüpft worden, die Kirchner wieder an die Meissner Manufaktur bringen sollten. Jedoch kam es zu Schwierigkeiten:

Johann Gottlieb Kirchner war in Weimar als Hofbildhauer sesshaft geworden. Er hatte eine Familie gründen und seinem eigentlichen Beruf als Steinbildhauer nachgehen können. Im Thüringischen Landeshauptarchiv findet sich in den Baurechnungen für das herzogliche Schloss Belvedere (B 8791) der Beleg 49a, der besagt, dass der Hofbildhauer Gottlieb Kirchner als Abschlag für Bildhauerarbeit den Betrag von 22 Talern und 15 Groschen erhalten habe. (Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Scheidig, Direktor der Staatlichen Kunstsammlung in Weimar.)

Leider hat sich von Kirchners Arbeiten, die nach Herrn Dr. Scheidigs Ansicht in Relief-Bildnissen für die Innen- und Aussendekoration des Schlosses Belvedere bestanden haben müssen, kein einziges nachweisbares Beispiel mehr erhalten. Ebenso wenig sind Skizzen und Zeichnungen des Hofbildhauers Kirchner vorhanden. Das ist insofern bedauerlich, da man aus diesen Arbeiten Schlüsse über das künstlerische Reife dieses umstrittenen Meisters ziehen könnte. Denn dass er in der kurzen Zeit von April 1729 bis Mai 1730 beachtlich gewachsen ist, müssen wohl auch die ihn Ablehnenden zugeben.

Wahrscheinlich hat er nun insgeheim von der sächsischen Hofkanzlei den Rat erhalten, ein Wiedereinstellungsgesuch nach Dresden zu richten. Ein auf den 13. Januar 1730 datiertes Gesuch findet sich unter I A a 13/8 ff in den

Meissner Akten. Er betont darin, dass er vom König nach Meissen berufen sei, und dass man ihn seinerzeit auf Grund einer recht einseitigen Beurteilung entlassen habe. In sieben «Ohnmassgeblichen Bunkten» führt er nun seine Vorschläge an:

1. «... er wolle aller Handt neue inventiones... auch in massa praestiren. Bitte aber hierinnen nicht an die Zeit binden zu lassen, weil die Stunden und die Einfälle nicht einander gleich».
2. Wolle er die Aufsicht über die Former führen. Die eigenen Arbeiten gedenkt er selbst zu verputzen, «... damit selbiges alles nach der Kunst und richtigen Zeignung mögte verfertiget werden».
3. Dann verlangt er (wahrscheinlich durch böse Erinnerungen dazu bestimmt), dass «die Furmer, so sich mocand gegen mich bezeiget haben, verbunden sein, unter mir zu stehen und mir zu folgen» hätten.
4. Betont er nochmals, dass er nicht wieder mit der «maliz der furmer» zu tun haben wolle.
5. Selbstverständlich werde aber gern die Lehrlinge ausbilden.
6. Und im Hinblick auf die Geheimhaltung des Arkanums: «Verobligire mich mit unter der Handt habenden massa so umbzugehen, dass davon sowohl deren nichts vergeblich ruiniret oder aus den labrotoris entwendet werde.»
7. Will er als unmittelbaren Vorgesetzten nur «Ihro Excellenz den vorgesetzten Geheimbden Rath» anerkennen.

Diesen reinen Arbeitsbedingungen folgen nun diejenigen, die die wirtschaftliche Seite seiner eventuellen Wiedereinstellung betreffen.

Zunächst bittet er darum, dass man die neue Instruktion mit ihm absprechen, ja, dass man künftighin alle dienstlichen Angelegenheiten über die Kommission mit ihm persönlich regeln möchte. Bei freier Wohnung und Heizung verlangt er ein Monatsgehalt von 35 Taler. Vor dem Monat Mai sei er nicht in der Lage, nach Meissen zu übersiedeln, da er «in Weymar mit vieler allbereits angenommener Arbeit überhäufft sey».

Da er schliesslich zur Betreibung seiner Angelegenheit nach Dresden gereist sei, bittet er,

«dass ihm vor die jezigen Reise Versäumnis und Zehrungs Kosten ein gewisses allernädigst terminiret werden möge».

Obwohl dem König einerseits und Kirchner andererseits an einer recht baldigen Realisierung ihrer Wünsche gelegen war, erfolgte die Lösung von Weimar nicht ohne Schwie-

rigkeiten. Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar will ihn nicht aus seinen Diensten entlassen. Kirchner richtet unter dem 25. April 1730 ein Bittgesuch an ihn, das sich im Meissner Werkarchiv (I A a 13/230) erhalten hat, und in welchem im wesentlichen die Beendigung seiner aufgetragenen Arbeiten «biss etwan zu endlicher Versetzung derer Bildere» gemeldet wird:

«Durchlauchtigster Herzog
Gnädigster Fürst und Herr

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht werden in Hohen Gnaden vermercken, dass in tiefster Submission um gnädigste Entlassung meiner unterthänigsten Dienste ganz demüthigt ansuche; Massen meine nach gnädigsten hohen Befehl mir aufgetragenen Arbeiten, biss etwan zu endlicher Versetzung derer Bildere, gänzlich verfertigt, und zur Stelle geliefert seyn; Da ich aber nunmehr auf allergnädigste Verordnung und Befehl Sr. Königl. Pohln. May. und Churfürstl. Sächs. Durchlaucht meines allergnädigsten Landes-Fürsten zu Dero Porcelain-Fabrique nacher Meissen gnädigst als Modellmeister verlanget, mir auch desfalls hierüber das Königl. hohe Decret bereits zugesendet worden; dass also hierinnen allerunterthänigste Folge zu leisten aus Landes Kindl. Schuldigkeit verbunden bin; Alss Ersuche in tiefster Unterthänigkeit und hoffe Ew. Hochfürstl. Durchlaucht werden meinen unterthänigst geziemenden Ansuchen zu Ertheilenden gnädigen Dimission um desto mehr statt finden lassen, da ich vor mir gnädigst Erwiesener Hochfürstl. Gnade, in erzeigter gnädigster employirung meiner wenigen Person zu einigen Arbeiten lebens lang dankbar, und in tiefster veneration verharre

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht
unterthänigst gehorsamer Diener
Gottlieb Kirchner Bildthauer

Weymar, den 25. April 1730»

Aber der Herzog mag ihn nicht freigegeben, so dass der Intendant des Grafen Brühl, Graf Hennecke aus Leipzig, an die Manufaktur-Kommission schrieb, dass man

«wegen des Modellierer Kirchners, dafern derselbe seine dimission zu Weymar nicht selbst erlangen könne, sich ferner einige Mühe nicht zu geben seyn dürffte».

Das sollte vermutlich ein Wink sein, einer Aussprache der beiden Souveräne anlässlich der Leipziger Herbstmesse nicht zuvorzukommen. Diese Aussprache erfolgte dann auch (I A a 13/228), und Kirchner wurden dadurch die Wege geebnet.

Offenbar ist man über den Ausgang dieser Aussprache in der Hofkanzlei nicht im Zweifel gewesen, sonst hätte man Kirchner nicht bereits am 8. April einen Freipass ausgestellt: (I A b 3/129)

«Nachdem der neu angenommene Modelirer Gottlieb Kirchner / seine Reyse aus Weymar noch vor der Messe anzutreten sich in einem privat-Schreiben erkläret / zugleich aber auch dass er nebst seinen Hausrathe und Mobilien durch die Sächs. Örther Zoll- und Geleits Frey passiren möchte / angelegentlich gebethen; Alss hat man von Inspections wegen um Ausfertigung dergl. Königl. Passes Hierdurch ansuchen wollen / damit vor die Überschickung desselben weiter Sorge getragen und die Anhero Kunst gedachter Modellirer befördert werden möchte.»

Und an den Rand geschrieben: «den 24. April 1730
Der Frey Pass ist ratione derer Mobilien auszufertigen.»

Inzwischen wird in Meissen der Wiedereinzug Kirchners vorbereitet. Um dies festzustellen, müssen wir einen Blick in die Materialausgabebücher werfen (V2/9/73), wo eingetragen ist, dass man im Mai 1730 Spundbretter benötigte: «4 Stk zu einer gewissen Vorlege wand vor den Modelirer Kirchnern in der sogenannten weisen Stube»,

und ausserdem:

«1 Manual in Lang Folio und gelben Papieres eingebunden, zum Eintragen der Arbeit vor die Modelliers.»

Leider blieben die Blätter dieses «Manuals in Lang Folio» leer, denn wiederholt werden später von Kirchner und Kaendler regelmässige Eintragungen verlangt. Aber Kirchner war ganz offenbar zu träge, das, was er geschaffen — im Gegensatz zu Kaendler — auch schriftlich festzuhalten.

Das ist für uns bedauerlich, da sowieso manches Rätsel über Kirchners Werk von der archivalischen Seite her offen bleiben muss.

Was hat er überhaupt im ersten Jahr seines zweiten Meissner Aufenthaltes geschaffen? Das einzige, was wir aus den Archivalien dieses Zeitraumes erfahren können, ist auf dem Blatt 177 im Band I A b 3 des Werkarchivs zu finden:

«Meissen, den 1. Juni 1730

Es ist den von Ew. Königl. May. hochlöbl. Cammer Collegio zum Modellmeister bey der Porcelain Fabrique alhir aufs neue wiederum angenommene Weymarische Hoff-Bildhauer / Gottlieb Kirchner mit Anfang dieses Monats nicht allein behörig in Arbeith getreten / sondern er hat auch nunmehr und bis zum Schluss dieses Monats über 30 Stück von dem Französischen Kauffmann Mons. Le Maire angegebene Modelle abgeformet und poussiret.»

Kirchner ist also pünktlich am 1. Mai an seinem Arbeitsplatz in der «Weissen Stube» (im 2. Stock der Albrechtsburg) zur Stelle gewesen. Der anspruchsvolle Pariser Grosskaufmann Le Maire, ein Mann von beachtlicher Umsicht und erstaunlichem Instinkt hinsichtlich des «dernier cri»

auf dem Gebiet der Tafelausstattung, hatte holzgeschnittene Modelle von plastischem Geschirrdekor, Henkel, Griffe, Füsse, Reliefbelag und so weiter mitgebracht.

Damit musste sich nun Kirchner Tag für Tag beschäftigen. Dass er in einem Monat dreissig Modelle der oben angeführten Art produktionsreif machen konnte, ist ein Beweis für seinen vielversprechenden Arbeitseifer.

Seiner Lohnforderung hatte man nicht entsprochen. Graf Hoym, damaliger Oberdirektor der Manufaktur, war der Meinung gewesen, es bei seiner ersten Gehaltshöhe von 240 Talern für die künstlerische und bei 50 Talern für die pädagogische Tätigkeit jährlich zu belassen. Damit hätte er aber noch 10 Taler weniger als vorher bekommen, und so erhöhte man den Satz für seine unterrichtliche Tätigkeit auf 60 Taler jährlich, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, ihm diese «allergnädigst geordnete Discretion, monatlich mit 5 Thlr» zu zahlen, wenn er seinen Verpflichtungen auch nachgewiesenermassen nachgekommen sei. (Siehe die Kassenbücher der Manufaktur unter V2 / § 9 / 15.)

Und so wäre wohl, trotz steigender Leistungsforderungen, Kirchners Gehalt konstant geblieben, wenn der König nicht Kaendler von vornherein 400 Taler im Jahr zugestanden hätte. Obwohl Kaendler davon 100 Taler aus Chladnis Dresdener Niederlagenkasse ausbezahlt erhielt, kam Kirchner, der Modellmeister, doch dahinter und gab seiner Enttäuschung über diese Mindereinschätzung auch unverhohlenen Ausdruck. Als die Kommission dem in Warschau weilenden Souverän den Vorschlag unterbreitete, Kirchner das gleiche Salär wie Kaendler auszahlen zu lassen, verfügte August der Starke eine Gehaltserhöhung auf 420 Taler. Den erhaltenen Rechnungsbüchern zufolge (V2 / 13 / 3) erhielt er aber die monatlichen 35 Taler erst vom Januar 1733 an. In den beiden Lohnlisten vom Januar und vom Februar 1733 (I A a 19 / 62 und 107) wird der dienstältere «Modellmeister» Kirchner mit einem Monatsgehalt von 35 Talern dem «Modellirer Kaendler» mit einem Monatsgehalt von 33 Talern 8 Groschen übergeordnet.

Seine Instruktion wurde ihm erstaunlicherweise erst am 1. Juli 1731 ausgehändigt. Die Originalempfangsbestätigung ist unter I A a 18 / 216 zu finden. Sie hatte sich im wesentlichen kaum gegen diejenige des ersten Aufenthaltes geändert und bot dem Modellmeister hinsichtlich seiner Freiheitsgelüste nicht die geringsten Zugeständnisse. So waren Kirchners Hoffnungen, sich gegenüber dem Jahre 1728 wesentlich verbessern zu können, nicht erfüllt worden. Immerhin mag er es doch geschätzt haben, in festem Lohn und Sold stehen und eine Dienstwohnung beziehen zu können, denn in Weimar war er ganz auf die Einkünfte des jeweiligen Arbeitsanfalles angewiesen gewesen.

Eine zusammengefasste Information bietet die oft zitierte grosse Mannschaftsliste vom April des Reformjahres 1731.

(I A a 15 / 33)

Ihrzufolge war damals Gottlob Kirchner 25 Jahre alt und aus Merseburg gebürtig. Sein Gehalt belief sich auf 25 Taler im Monat. Zwei Jahre gehörte er (unter Anrechnung des ersten Aufenthaltes in Meissen) dem Werke an, und sein Familienstand belief sich auf drei Personen. Hinsichtlich seiner Funktionen heisst es wörtlich:

«Hat die sämtliche Former in Verfertigung derer Porcelain Geschirre zu unterweisen, und insonderheit die Lehrlinge in Zeichnen und poussiren zu informieren, nicht weniger vor seine Person allerhand neue inventiones und Modelle der Fabrique zum Besten darzustellen.»

Im März des Jahres 1731 finden wir in den Rechnungsbüchern (V2 / 10 / 10) folgenden Posten:

«7 thlr 15 gr 6 Pf vor gewisse Instrumente vor dem modellier Gottlieb Kirchnern.»

Aus dem relativ hohen Betrag können wir auf Metallinstrumente schliessen, etwa Zahneisen, Ziehklingen, Schaber und Stichel — Werkzeuge also, wie sie zum Bearbeiten der Gipsformen verwendet wurden. Und da Kirchner im Frühjahr 1731 fünf Tage

«auf hierzu erhaltene hohe Anordnung in Manufacturverrichtungen nacher Dresden hat reisen müssen»

kann man mit einiger Berechtigung vermuten, dass die Vorarbeiten für die Grossplastik in vollem Gange waren.

Aber erst vom Juni 1731 laufen zunächst summarische, später spezifizierte Arbeitsberichte über die für das Holländische Palais bestellten Grossplastiken. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass die Ausführung dieses monströsen Ausstattungsprojektes für alle Beteiligten ein völliges Neuland darstellte. Den Architekten Augusts des Starken war es durchaus klar, dass das zur Schau gestellte Porzellan einesteils in denkbar grössten Exemplaren und diese wieder in einer nie gesehenen Fülle zu einer architektonischen Monumentalwirkung zusammengebracht werden musste.

Der Kommissionsrat Fleuter fügte nach einem unter I A a 17 / 335 zu findenden Vermerk einer spezifizierten Bestellliste, die der Hausverwalter des Holländischen Palais, Teufert, aufgestellt hatte, eine Dringlichkeitsklausel an, die auf die Verbindlichkeit der Bestellung ausdrücklich hinweist. Folgendes wurde Anfang des Jahres 1731 bestellt: 156 Vasen, 44 Terrinen mit Deckel, 132 Grosstiere und 120 Vögel mittlerer Grösse. Das erforderte betriebliche und personelle Erweiterungen, die man nicht aus dem Boden stampfen konnte. Und alsbald erheben sich auch — wahrscheinlich von Höroldt eingeleitet — erhebliche Widerstände gegen die übermässige Anfertigung von Grossplastik und Grossvasen, da zuviel Brennraum erforderlich sei und die Anfertigung der Verkaufsware völlig ins Hintertreffen gerate. Wir werden vor allem aus den entsprechenden Akten des Jahres 1732 und Anfang 33 zu spüren bekom-

men, wie bedenklich sich die technischen Massnahmen und ökonomischen Drosselungen im Manufakturbetrieb auswirkten.

Die rein künstlerischen Voraussetzungen waren noch am leichtesten zu beschaffen. In Dresden waren naturwissenschaftliche Tafelwerke, im Naturalienkabinett ausgestopfte und in den Zwingern lebende Tiere als Modellmaterial in reichster Auswahl vorhanden. Besonders die Volières beim Jagdschloss Moritzburg und das zahlreiche jagdbare Wild in den weiten Wäldern boten einen vielseitigen Modellbestand dar.

Wiederholt und in der Zeit vom Juni 1731 bis zur Mitte des Jahres 1732 im besonderen Masse geben die Rechnungsbücher darüber Auskunft, dass beispielsweise

«3 thlr 8 gr Auslösung auf 5 Tage à 16 gr dem Modellmeister Gottlieb Kirchnern, welcher auf hierzu erhaltene hohe Anordnung In Manufacturverrichtungen nacher Dresden reisen müssen, am 2. Juni 1731» erhalten habe.
(V2 / 11/82)

Der Rapport vom Januar 1732 berichtet von der werdenden Statue des Petrus und von den Versuchen, nicht nur ein Glockenspiel, sondern sogar die Pfeifen der Orgel aus Porzellan herzustellen. (I A b 4/77)

Während Kaendler an «zwei grossen indianischen Brust Bildern» arbeitet, auch den Apostel Paulus, 3½ Ellen hoch, begonnen hat,

«arbeitet der Modellmeister Kirchner an dem Petro / so der compagnon zu Paulo heissen soll. So werden auch voritzo gewisse Glocken gefertigt / die zu einem Glocken-Spiehl dienen sollen / desgleichen ist auch eine Probe mit denen Orgel-Pfeifen vorgenommen worden / umb Ihro Königl. Mayestät durch solche neu-inventirte Porcellain-Stücken eine Freude zu machen».

Weiterhin entstand im Januar 1732 laut einem Rapport (I A a 16/235) ein Lavabo in Form einer grossen Muschel.

Die Überbringung dieser Arbeiten ist auf dem Blatt 90 vermerkt und gewährt einen Einblick in die Schwierigkeiten, die bei der Herstellung und dem Transport dieser monströsen Sonderanfertigungen entstehen.

Die grossen Stücke werden im Februar dem Schlossverwalter Teufert übergeben (I A b 4/90),

«... worbey auch eine Statue oder Petrus-Figur, die zwar vorhero brac gewesen, sich befunden / ... nur ist zu bedauern / dass der eine grosse Vogel / welcher im Gutbrennen und Emaillier-Feuer vollkommen guth gerathen / bey dem Einpacken aus Unvorsichtigkeit Schaden gelitten».

Schon auf Blatt 92 findet sich ein weiterer Arbeitsbericht, der von Kirchners lebhafter Tätigkeit in diesen Monaten zu künden weiss:

«Sonsten hat der Modellmeister Kirchner in vorigen Monath Januar einen Grossen Petrum, in jezigen Monath Februar aber den Heil. Wenceslaum / nebst einem Postamente so mit Kriegsarmaturen und andern Figuren zu einem modell aus Thon gefertigt und sollen diese beyden Stücken nechster Tage in Gipss abgeformet und sodann aus Porcellain Massa bereitet werden.»

Die Arbeit an diesen Ausstattungsstücken für die Kapelle im Holländischen Palais (erst ab 1737 Japanisches Palais) erfuhr eine Steigerung durch die Ausführung eines Vesperbildes, das auch, wenn es höchstwahrscheinlicherweise keiner eigenen Konzeption Kirchners zu verdanken ist, schon durch die gelungene Übertragung in den unzuverlässigen Werkstoff eine beachtliche künstlerische Leistung darstellt. Es wird unter I A b 4/108 folgendermassen erwähnt:

«Sonsten hat der Modellmeister Kirchner im abgewichenen Monath Martio ein grosses Marien-Bild, den heil. Christum auf dem Schooss liegend habende, nebst andern daran befindlichen Ornamenten in Thon poussiret und zur völligen Perfection gebracht...»

In der gleichen Zeitspanne meldet der Kaendlersche Arbeitsbericht die Modellanfertigung eines Fischreihers und eines Marienbildes mit Engeln. Ein Jahr später, als Kirchner schon kurz vor seiner zweiten und diesmal endgültigen Entlassung stand, hat Kaendler den Wolkensockel dieser Gruppe in einen Felsensockel umgewandelt. Das hat zu dem Irrtum veranlasst, es handle sich bei der Pietá um eine gemeinsame Arbeit der beiden Künstler. Kaendlers eigener Bericht zu dieser Änderungsarbeit ist unter I A a 20/159 zu finden und lautet:

«Ein Postament geändert An ein Vesperbild / dass vorige Postament bestund anfänglich in gewolcke nun aber ist ein Fels oder Berg daraus gemacht worden.»

Der Fleiss Kirchners kam dem in Warschau weilenden König zu Ohren. In einer Direktverfügung ordnete er unter dem 10. IV. 1732 die bereits erwähnte Gehaltserhöhung an. (I A a 17/115)

«Von Gottes Gnaden Friedrich August König in Pohlen / Herzog zu Sachsen / Jülich / Cleve / Berg / Engern und Westphalen / Churfürst / Veste Ráthe / liebe / Getreue . . . Wir haben auf euren an uns unterm 26ten Marty dieses Jahres eingesendeten unterthänigsten Vortrag in Gnaden bewilliget / dass dem bey Unserer Porcelaine-Manufactur in Diensten stehenden modellirer / Gottlieb Kirchnern / an statt der von ihm gebethenen 100 Thlr nebst freyer Wohnung und holze überhaupt eine jährliche Zulage von Einhundert und Zwanzig Thalern gereicht werden möge. Begehren demnach gnädigst / ihr wollet bey der Porcelaine-Manufactur lassen die Verfügung thun / dass aus selbiger bemeldtem Modellirer Kirchnern zu seinem bissherigen Ge-

halt an dreyhundert Thalern annoch von und mit Ostern des jetzt laufenden 1732ten Jahres an / Einhundert und Zwanzig Thaler zugeleget / und also in allem jährlich Vierhundert und zwanzig Thaler zu seinem Tractament gegen behörige Quittungen in gewöhnlichen Terminen gezahlet und continuiert werden. Es passirt solches kraft dieses so in Rechnung. Hieran geschiehet unser Wille und Meynung, und Wir verbleiben euch mit gnaden gewogen. Datum Warschau den 10ten April 1732

Augustus Rex»

Über die Aprilarbeit gibt I A b 4/128 folgende Auskunft:

«Hat der Modellmeister Kirchner in diesem Monath Aprilis den sogenannten heil. Antonium von Padua nebst einem Postament mit aller hand Zierrathen modelliret, nicht weniger das grosse Modell den Petro vorstellend zerschneiden und verpuzen helfen, dass es in Gipss abgegossen werden können.»

Besonders arbeitsreich gestaltete sich der Monat Mai des Jahres 1732, wie die Akte I A b 4/133 bzw. 134 berichten kann. Die Arbeitsberichte Kaendlers und Kirchners werden seit April 1732 präzise getrennt aufgeführt. Während Kaendler im Monat Mai am Grossen Raben, an zwei kleinen Hähnen und vor allem an dem drei Ellen hohen Apostel Simon, der eine Säge, also ein keramisch schwer zu lösendes Attribut, in Händen hält, führt der Rapport Kirchners für diesen Zeitraum folgende Leistungen an:

«... 21. hujus ein Lavoiret nebst übrigens dazu erfordereten Stücken / als ein Postament mit Satyrischen Figuren / ingleichen dem Neptuno mit einer Muschel / alles fein emalliret und vergoldet / wie auch ein Uhrgehäuse mit der Jägerrey ausgezieret, welches alles Ihro Königl. Hoheit die Chur-Printzessin verlanget haben / und dieses als etwas precieuses anzusehen gewesen / am 21. May nacher Dressden an den Hoff-Factor Herrn Chladni übersendet worden. Desgleichen sind auch zwey grosse Figuren mit Kriegsarmaturen, den so genannten Wenceslaus vorstellend im Guthbrennen gut gerathen / die nunmehr ebenfalls durch die Malerey ausgezieret werden sollen. Endlich sind auch aufs neue 2 Apostel und ein Elephant im Verglühfeuer ziemlich gut geblieben / da nur einer von sothanen Aposteln zum Gut-Brennen befördert worden / ist dieser destoweniger sehr defect worden.»

Der Juni-Rapport 1732 bringt weder von Kirchner noch von Kaendler einen Arbeitsbericht, dafür sind im Juli 1732 missglückte Brände vermerkt (I A b 4/153). Die Grossfiguren einiger Apostel, des Elefanten, Rhinoceros, des Auerochsen sind gerissen,

«zu welchem Ende denn die Modellirer als Kirchner und Kännler aufs neue den Apostel Petrum und Paulum in

diesem Monath July auf eine ganz andere Art poussiret / ohne daran viele Zierrathen und Ausschweifungen zu machen / ob nun solche ohne Risse gut bleiben werden / wird die Zeit lehren».

Im August 1732 betreffen merkwürdigerweise die Brandschäden mehr die Geschirrporzellane (I A b 4/157),

«jedoch möchte es mit solchen Stücken / als dem Rhinoceros / Elefanten / Löwen / Auer-Ochsen / und Schweinen / auch anderen grossen Thieren noch eher angehen / dass sie ohne sonderliche defecte gerathen müssen. Man hat auch am 7. August den ersten Elephanten aus dem Brennhauss zum Waaren Lager geliefert erhalten / welcher / ob er nun schon einige Risse hat / nach des Herrn Hoff-Commissarii Meynung dennoch vor ein guth Stück passiren / und zum emalliren genommen werden kan».

Trotzdem erheben sich Bedenken hinsichtlich der Fortführung der Arbeit an den Grossfiguren. Der berüchtigte Mehlhorn sen. tritt in Erscheinung. Er behauptet, nicht nur eine qualitätvollere Masse proportioniert, sondern auch eine neue Ofenkonstruktion zuwege gebracht zu haben.

(I A b 4/166 und I A a 17/239)

Die neuen Arbeiten Kirchners sollen in der neuen Masse versuchsweise ausgeformt werden (I A b 4/170).

Der Rapport lautet:

«Sonsten hat der Modell-Meister Kirchner in diesen Monath Augusti abermahlen ein grossen Apostel von Thon an 3 Ellen 12 Zoll hoch poussiret / wie auch ein klein Modell zu einer Königs Statue gemachet.»

Nebenbei wird erwähnt, dass Kirchner die im August 1732 erhaltene Instruktion quittiert hat (I A b 4/173).

«Übrigens wird der von dem Modellmeister Kirchner wegen erhaltener und beschworener Instruktion auszustellende Revers sub NNN hiermit gehorsamst eingereicht.»

Noch im September 1732 arbeitet Kirchner an der Statue Augustus des Starken (I A a 17/239).

«Meissen, den 16. Sept. 1732

Der Modell Meister Hr. Kirchner arbeitet an einer Statue Ihrer Mayestät des Königs vorstellende Büldnüss 3¼ Ellen hoch von Hrn. Mehlhornen.»

Offenbar handelt es sich um eine Absprache zwischen Mehlhorn und Kirchner, da unter I A b 4/188 zu lesen steht:

«Hat der Modellmeister Kirchner in diesem Monathe eine Königs Statue von 3 Ellen Höhe, die Mehlhorn sen. von seiner Probenmassa zu fertigen verlanget, wie auch ein Stück grosse Vahse mit Zierrathen in Thon poussiret.»

Vermutlich handelt es sich bei der hier erwähnten Vase «mit Zierrathen» um eine der in den Stellakupfern gezeigten Grotteskvasen.

Diese gehörten ebenso gleichwertig wie die Grosstiere in die umfangreichen Bestellungen für das Holländische Palais. Eine Art Zwischenbericht über die bereits fertiggestellten Arbeiten finden wir am 18. August 1732 (I A a 17/234):

«*Specificatio*

Derjenigen Porcellain-Geschirren welche theils emailliret, theils gut gebrannt, theils noch roh und unverglühet bey der Fabrique zu Meissen vorrätig und zum Königl. Holländischen Palais zu liefern, dato gefertigt sind / als:

Porcellaine

emaillirt	gut-gebrannt	verglüht	Rohstück	
5	6	—	—	Affen
2	2	—	—	Eulen
—	10	—	—	Ind. Fasahnen
—	10	—	4	Ind. Raben
—	12	—	—	gross. Fisch Reiher
—	3	—	—	Wasser Hühner
—	1	—	—	Semefe (Seemöve)
—	8	—	—	Raub Vögel
—	6	2	2	Wald Teuffel
—	1	—	1	Elephanten
—	1	1	3	grosse Trachen
7	—	—	—	Papagoyen
—	8	31	51	gr. Vahsen u. Aufsätze
—	—	—	2	Löwen
—	—	2	3	Katzen, Hunde
—	—	—	4	Böcke
—	—	—	2	Renoceri
—	—	2	7	Apostel
—	—	—	1	Auerochsen»

Von diesen erwähnten Arbeiten sind am 3. und 10. (I A a 18/245) nicht weniger als

«31 grosse Küsten mit Vahsen und Tieren nacher Neustadt bey Dressden ins Königl. Pallais abgeschicket worden».

Unter I A a 18/322 finden wir dann die von Kirchner handschriftlich ausgefertigte Arbeitsliste des Oktobers 1732:

«G G G G

In den Monath octobris

1 7 3 2

An neuen Modellen gefertigt als:

- 1.) Einen grossen Bähren in Lebensgrösse
- 2.) Einen Fuchs so Eine Hänne frisst Lebensgrösse
- 3.) Zwey Sphinxe Verändert = gross

Gottlieb Kirchner»

Die Novemberliste (I A a 18/363) gibt folgendes an:

«P P P P

N o t a

In den Monath November 1732 ferner an Neuen Modellen geferdiget / als:

- 1.) Einen grossen Vogel oder Trappen
- 2.) 4 Modelgen auf das gröbste Possiret als Einen Leoparden 1 Thiger 1 lux und 1 Stachelschwein in Dressden
- 3.) Einen Spuhl Napf worunder Einen von Zierrathen und Kindergeren frembt ordinirter Fuss worauss Thee durch ein Hängen (Hähnchen!) flissen kan vor Ihre Mayest.

Gottlieb Kirchner»

Aber gerade im November klagt der Inspektor Reinhardt sehr über eine bedenkliche Disziplinlosigkeit (I A b 4/205):

Die Dreher und Former, auch einige Maler kämen

«bey jezigen kurtzen Tagen sehr spät zur Arbeit . . . nun hätte der Modell Meister Kirchner fleissiger auf diese Leute zu sehen. Höroldt hätte gar sehr darüber geklaget, dass ermeldter Modell-Meister Kirchner eine Zeit daher Vormittags so wohl, als nachmittags sehr spät, zu manchen Tagen aber sich gar nicht bey der Fabrique eingefunden, und also keinen rechten Ernst in seiner Kunst gezeigt . . . am allerwenigsten aber die Lehrlinge im poussiren unterwiesen, und noch keinen Anfang mit ihnen gemacht, ausser dass er in langen Tagen dieselben im Zeichnen unterrichtet . . .»

Im Dezember 1732 geht nun eine ausführlich formulierte Meldung an die Manufaktur-Kommission nach Dresden.

Verwarnung Kirchners wegen Saumseligkeit (I A a 18/381—383)

«Dezember 1732

E. Hochlöbl. Commission hiermit unterthänig gehorsamt zu hinterbringen nicht verhalten, welchergestalt der Modell Meister Kirchner, ohngeachtet demselben letzthin das Commissarische Decret vermöge dessen die sämtlichen Fabricanten sich fleissiger als eine Zeit daher in kurzen Tagen geschehen, zur Arbeit halten sollen, noch immer den bisherigen Schlendrian nachhenget, und also nach seiner erlernten Kunst nicht praestiret, was aber wohl seiner beschworenen Instruction nach zu thun verbunden, Da aber als Modellmeister Bey denen Leuthen und insonderheit bey denen Poussirern und Formern in der Arbeit die Mitaufsicht haben, und in guter Ordnung führen soll, kömt er täglich selten vor 9 oder 10 Uhr frühe und Nachmittags geschicht es ebenfalls gar spat, überdiesses ist derselbe in jezigen Monath December zu zwey mahlen in Dressden gewesen, und also 14 Tage lang von der Fabrique geblieben, am allerwenigsten aber hat er ehemahls sich bisherig gemeldet, und davon etwas ge-

saget, wenn er in seinen eigenen Angelegenheiten verreisen wollen, und soviel man bishero äusserlich wahrnehmen können hat es mit mehrerwehnten Modell Meister Kirchner das Ansehen als ob er kein belieben habe, bey der Fabrique in Diensten zu bleiben, es ist auch eine Zeit her von ihm, wie der Hoff Commissarius Hr. Höroldt darüber zum öfteren gegen mir den Inspector sich beklaget, sehr wenig an neuen inventionen und Modellen gefertigt worden, gleichwohl bekommt derselbe sein richtiges Monaths-Tractament, da er hingegen auch einen echten Ernst in der Arbeit zeigen und vor allen Dingen diejenigen Modell Stücken so Ihre Königl. May. nach einer ausgestellten Specification gefertigt wissen wollen, möglichsten Fleisses besorgen helffen solten, Sonsten hat mer erwehnter Modell Meister Kirchner, das Zeichnen mit denen Lehrlingen zwar wieder angefangen, und wird dieses bey jezigen kurzen Tagen des Abends nach Feyerabend exerciret, allein hierbey wird ebenfalls dasjenige von ihm nicht beobachtet, was er wohl thun soll, inmassen die Lehrlinge in der Zeichen Stunde ganz alleine gelassen werden, da doch der Modell Meister vielmehr gegenwärtig sich befinden, und die Lehrlinge so lange sie mit Zeichnen zu thun haben, unterrichten solte, denn so ist es ehemahlen hierinnen bey der Fabrique gehalten worden.»

Trotzdem muss man sagen, dass die Vorwürfe nicht im vollen Umfang berechtigt waren. Kirchner hat wiederholt betont, dass die häusliche Stille für eine schöpferische Tätigkeit weitaus förderlicher sei als die Betriebsatmosphäre. Dann hat er doch selbst davon berichtet, wie er verschiedene Tiere in Dresden direkt nach dem lebenden oder dem ausgestopften Modell skizziert hat. Und dann war in dieser Zeit sein Bruder in Dresden gestorben, so dass er wohl den Nachlass zu ordnen hatte. Allerdings hat er sich offenbar für diese Fahrten nach Dresden nicht abgemeldet.

Noch eine weitere Ablenkung lag an Kirchners Berufsweg. In einer Porzellanaufstellung aus dem Herbst des Jahres 1732 ist von grossen, modellierten Schüsseln die Rede. Es handelt sich ganz offensichtlich um Stücke, die man nicht auf der Drehscheibe gewinnen konnte, also um ovale. Nun hatte Kirchner angezeigt, dass er dabei sei, eine Ovaldrehscheibe zu entwickeln. Er bittet um Geldmittel, um das Modell aufbauen zu können. Vor allem aber ersucht er die Kommission, ihm Zeit für diese Arbeit zu gönnen.

Gleichzeitig mit dem an Kirchner ergangenen Auftrag, sich an die Entwicklungsarbeit zu machen, erhält aber auch der schon wiederholt für die Meissner Manufaktur in Anspruch genommene Orgelbaumeister Hähnel aus Meissen die Aufforderung, eine brauchbare Konstruktion einer Ovaldrehscheibe zu ersinnen.

Die unter I A a 18/380 zu findende Verfügung, die Kirchner zugeleitet werden soll, lautet folgendermassen:

«Auf hohe commissarische Anordnung ist dem Modellmeister Kirchnern die Vorstellung geschehen, dass er seine Invention in Verfertigung einer neuen Ovaldrehscheibe zum besten der Fabrique ferner fortsetzen, und die Scheibe bald zur Perfection bringen möge, Es hat auch derselbe sich hierzu gar willig finden lassen, und versprochen, eine dergleichen Scheibe auf seine Kosten zu verfertigen, wobey er aber erinnert, dass ihm frey gelassen werden möchte, zu erst noch ein Modell ins Grosse zu solcher Scheibe zu machen, alsdann wolte er auch das Haupt-Werck anfangen, und zum Stande bringen, so in allen über 12 thlr. nicht würde austragen, wann aber die Probe mit dieser Scheibe würde gemacht seyn, wolte er dafür auch die Bezahlung erwarten, wie wohl bis jezo weder an dem Modell noch an der Scheibe ein Anfang gemacht worden.»

Das Jahr 1733, das Todesjahr Augusts des Starken, hebt an. Wir hören noch nichts von irgendwelchen Erfolgen hinsichtlich der Ovaldrehscheibe, die schliesslich erst im Jahre 1734 von Hähnel so weit gebracht worden war, dass sie betrieblich verwendbar war. Aber wir erfahren aus dem Bande I A b 5, Blatt 3, dass Kirchner de- und wehmütig die Klagen über seine gesunkene Arbeitsmoral anerkennt und die Versäumnisse

«durch Verfertigung gewisser Modelle, die er beym Feyer Abend zu praestiren»

trachtet, wieder ausgleichen möchte, damit er

«decourt an seinem tractament»

rückgängig gemacht werden könne.

Jedoch es verfügt die grausame Kommission, dass Kirchner diesen «Decourt, welcher wegen nicht richtig abgewarteter Arbeit von Januar bis ultimo July erleiden müsse. 17 thlr. — der Modell Meister Kirchner». (I A a 19/298)

Im Bande der gerichtlichen Akten (I A e 5) liegt unter der Nummer 97 eine von «Gottlieb Kirchner, als Selbst Concipiente» verfasste Eingabe vom 19. Januar 1733 vor, in welcher er vorgibt, «an dem gleichen malum / an welchem sein seliger Bruder eingegangen sey», zu leiden. Er sieht sein Ende vor sich, wenn er nicht — wie der Arzt ihm dringend geraten — sich täglich Bewegung verschaffe. Er bittet nach Dresden ziehen und in freies Honorarverhältnis zur Manufaktur treten zu dürfen. Auch drängt es ihn wieder zur Ausübung der «würcklichen BildtHauerey».

Die Akten vermerken nun auch eindeutig das entschiedene Nachlassen seines Interesses an der Manufakturtätigkeit (I A b 5/35):

«Es wird auch aus denen beyden Modelliers Kirchnern und Känntlern übergebenen Specificationen sub Z. et A A zu übersehen seyn / was dieselben in diesem Monath February an neuen inventiones und Modellen der Fabrique zum Nutzen gefertigt, es will aber dieses eben nicht viel heissen, was dem Modellmeister Kirchnern /

bey Abgebung solcher Specification wegen seiner gefertigten Arbeit / mündlich darumb gebührend angesuchet worden ist / wie dieses vorhero bereits auch schriftlich geschehen / dass er mit Anfang mense Marty seiner Dienste erlassen werden möchte / in dem er sich ganz indispost befände / weiter bey der Fabrique etwas nütliches in modelliren und poussiren zu praestiren.»

Seinem Entlassungsgesuch wird nun ohne Bedenken entsprochen, wie das Aktenstück I A a 19/75 bzw. 135 vom 5. März 1733 beweist:

«Hat der Modellmeister Kirchner / so in der Porcellain Manufactur zeithero allerhand figuren und grosse Stücke zu inventiren / und ausszuarbeiten in beygelegten memoriali sub lit. A» (das noch nicht aufgefunden worden ist!) «wegen einer vorgeschützten ihm anwandelnden Unpässlichkeit um seine dimission nachgesuchet. Da nun die Arcanisten dafür halten, dass inns künfftige seine Person man gar wohl entbehren könne / weil Ihro K. H. in grossen Statuen und andern dergleichen Figuren so starck fort zu arbeiten lassen / nicht beliebten (!) und sonst Kirchner mit dem arcano keine Gemeinschaft gehabet, beruhet I. K. H. gnd. Entschliessung / ob Dieselben gedachten Kirchnern / welcher sich in Dressden niederlassen / und dem Vernehmen nach seines verstorbenen Bruders / des Hofbildhauers Kirchners Werckstatt anzunehmen intentioniret ist / auff bevorstehende Ostern dimitiren lassen wollen? Welchen Falls sein jährliches Tractament à 400 Thlr in die Manufactur Cassa zurückfället, und die von Kirchner zeithero verrichtete Arbeit durch den andern, neben ihm in Diensten stehenden modellirer Kaendlern und seinen Gehülfften wohl bestritten werden kan.»

Am 18. März bittet Kirchner, wahrscheinlich lediglich der Form halber, nochmals um seine Entlassung, um

«noch etwas mehreres in der Welt zu sehen und meine Wissenschaften zu excoliren / damit capabler werde / Ew. Königl. May. in Zukunfft mit meinen ferneren aller unterthänigsten Diensten aufzuwarten». (I A e 5/Nr. 82)

Aus dem April-Rapport des Jahres 1733 (I A b 5/50) können wir jedoch ersehen, wie bürokratisch der Entlassungsvorgang nun abrollt:

«Nach der Beylage sub MM wird von dem Kunst Bildhauer Kirchnern welcher bey der Fabrique als Modell Meister in Diensten gestanden / und mit vorigem Monath Martio die Dimission erhalten / geziemend vorgestellt / welcher gestalt ihm die letzte Helffte Monats Geld wegen der schuldigen Cabinets-Sportuln und Stempels Bogens wäre abgezogen worden / und giebt derselbe anbey zu überlegen / ob ein solches Geldt / da er von der Fabrique abgegangen und bey seinem 3jährigen Hierseyn und sonsten dergleichen nie-

mahlen wäre verlanget worden / von ihm itzo gefordert werden könne.

Überdies aber wird von besagtem Kirchnern darumb gebührend nach gesucht / dass diejenigen Straff Gelder welche ihm / da er seines verstorbenen Bruders halber zu zweyen Mahlen nacher Dressden reisen müssen / auf solche Zeit wegen versäumten Tage an seinem tractament decoutiret worden, erlassen und der Billigkeit halber nachgezahlet werden möchten.»

Kirchner reist nun ab, und schon im März wird verfügt (I A a 20/128), dass Kaendler das Atelier und das Arbeitsgerät Kirchners zu übernehmen und an dessen Statt den Unterricht für die Lehrlinge zu halten habe.

Im Jahre 1737 wurde er zu einer Arbeit, die man ihm wohl als dem Geeignetsten zugesprochen haben wird, berufen (I A a 24d/31):

«30 Thaler / welche der Bild Hauer Gottlieb Kirchner zu Dressden vor die Formir und Verputzung Ihrer Königl. May. in Dohn gebrachten Porträts verlanget.»

Archivalisch können nur aus seiner letzten Zeit in Meissen in der Arbeitsliste des Monats Januar (I A a 20/49) folgende Werke nachgewiesen werden:

1. Einen Leoparden, Lebensgrösse
2. Ein Thiger dergl. grösse
3. Einen Lux, Lebensgrösse

Eine Verfügung der Hofkanzlei, von dem Grafen Brühl persönlich unterschrieben (I A a 19/1) gibt verbindliche Anweisungen über die Art der Staffierung von Grossplastik und lautet:

«Auf Sr. Königl. May. in Pohlen und Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen ec. ec. allergnädigsten Hohen Befehl / sollen alle Thiere und Vögel / so in der Meissnischen Porcellain-Fabrique vor Ihro May. in Dero Japanisches Palais in Neustadt zu verfertigen, Jedes nach seiner Arth gemahlet und in Feuer emalliret werden / jedoch dergestalt / dass an jedem Stück auch viel weisses von Porcelaine zu sehen ist.

Sigl. Dressden, den 5. Januar
ao. 1733

Grf. v. Brühl»

Die Arbeiten an den Monumentaltieren müssen gerade in den Monaten, die dem Tode Augusts des Starken vorangingen, unerhört forciert worden sein. In einer Aufstellung von Porzellanrechnungen aus den Jahren von 1725 bis 1733 (I A a 19/127) wird der Wert der ins «Holländische Palais gelieferten Thiere und Vögel» mit 10 134 Talern und 20 Groschen angegeben.

Dass Kirchner einen recht beachtlichen Anteil am Gelingen dieser Grossplastik gehabt hat, steht ausser allem Zweifel. Und das veranlasst uns, die Frage seiner künstlerischen Einschätzung noch einmal sine ira et studio abzuwägen.

Ernst Zimmermann und Hellmuth Gröger, die sich ja beide, direkt oder indirekt, mit dem Werke Kirchners befassen mussten, entscheiden sich für eine negative Stellungnahme, die vielfach zu energischem Widerspruch herausfordert.

Wenn da Ernst Zimmermann beispielsweise auf Seite 34 seiner Monographie «Kirchner, der Vorläufer Kaendlers an der Meissner Manufaktur», Berlin, 1929 (in der von Pazaurek herausgegebenen Schriftenreihe Keramik- und Glasstudien) sagt, «die Gewandung aber breitet sich meist in grossen leeren Flächen aus, die fast stets nur durch lange, scharfe, kantige Falten belebt sind. Eine gewisse Grosszügigkeit lässt sich hierbei wohl nicht ableugnen. Porzellanstil aber dürfte dies schwerlich sein» — dann kann man nur staunend den Kopf schütteln. Es war doch gerade notwendig, dass die Monumentalplastik in diesem so heiklen und unzuverlässigen Material, wie es nun einmal das Porzellan darstellt, grosszügig gegeben wurde. Das war anders kaum als durch den Wechsel ruhiger Flächen und scharfkantiger Linien oder «Falten» zu erreichen. Und damit wird Kirchner dem Wesen des stark reflektierenden, glasierten Scherbens und seiner Unruhe in der Oberflächenwirkung durchaus gerecht.

Und dass seine Linienführung unschön, ja ausdruckslos sei, diese Ansicht kann heutzutage niemand mehr verstehen. Gewiss, seine Linienführung ist oft stark vereinfacht, aber nicht aus einer ihm angedichteten geistigen Armut, sondern

aus dem Bestreben dieses Künstlers, seine Aussage so monumental und einfach wie nur denkbar hervorzubringen. Dass sie nach unserer heutigen Auffassung auch «schön» ist, das wird eben von Zimmermann bezweifelt.

Ein Blick auf die in Grögers Kaendlerbuch nebeneinandergestellten Abbildungen 11 und 12 der Petrusgestalten von Kaendler und Kirchner überzeugt uns trefflich von der «Zeitlosigkeit» der Kirchnerschen Auffassung. Aber gerade diese zeitlose Kunst scheint Hellmuth Gröger in diesem Falle für die wertlosere zu halten. Dabei springt doch geradezu ins Auge, wie die Charakterisierung dieses Apostels durch die leidenschaftliche Linienführung viel besser als durch die konventionell-barocken Gewandfalten in Kaendlers Auffassung erreicht wird. Wie weit die Konzeption des jäh nach rechts gewendeten Hauptes auf Kirchners oder Kaendlers Konto zu rechnen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Aber auch sie weicht so stark von derjenigen in Kaendlers Komposition ab, dass ich wenigstens für den Gestus die bestimmten Angaben Kirchners voraussetzen möchte.

Es ist schon so, wie ich am Anfang dieser Artikelfolge betonte: Trafen sich bei dem Bildhauer Gottlieb Kirchner die Komponenten Auftragsthema und technische Fähigkeit in dem Zeitpunkt, der die innere Bereitschaft gewährte, dann entstanden Werke, die wir ohne Bedenken der Weltkunst zurechnen dürfen.